

Ein Leben für die Politik

Der abtretende Baselbieter Landratspräsident Philipp Schoch und seine Amtsnachfolgerin Elisabeth Augstburger machen Politik aus Leidenschaft. Sie erzählen über ihre Erfahrungen und Erwartungen.



Elisabeth Augstburger und Philipp Schoch auf dem Balkon von Haus A der Psychiatrie Baselland in Liestal.

diagonal: Ihre einjährige Amtszeit als Landratspräsident läuft Ende Juni ab. Wären Sie gerne noch geblieben?

Philipp Schoch: Ja und nein. Das Amt ist sehr schön. Aber es braucht auch sehr viel Zeit. Es war nicht immer leicht, alle Termine als Repräsentant des Kantons, der Sitzungen sowie meinen Beruf unter einen Hut zu bringen.

Worauf mussten Sie verzichten?

Auf eigene persönliche Bedürfnisse. Zum Beispiel im Wald biken – das lag nicht mehr drin.

Als Grüner gehören Sie einer kleinen Partei an. War das ein Nachteil als Präsident?

Nein. Das Parlament ist sehr respektvoll mit mir umgegangen und hat mich als Präsident akzeptiert. Ich musste aber auch streng sein, da immer wieder alle möglichen Ideen an mich herangetragen wurden. Da muss man eine Linie fahren, und das ist mir – glaub ich – gut gelungen.

Müssen der Landrat mit Ihnen auch mit einer strengen Präsidentin rechnen?

Elisabeth Augstburger: Ich hatte mit Philipp Schoch einen guten Lehrmeister. Ich werde den Landrat wertschätzend und straff führen. Anständig und respektvoll miteinander umgehen – das ist für ein gut funktionierendes Parlament unerlässlich.

Mit der EVP bekommt eine noch kleinere Partei als die Grünen das Präsidium. Ist das eine Premiere für die EVP?

Nein, die EVP stellte 1938/39 mit Hans Tschopp meines Wissens das erste und bisher einzige Mal den Landratspräsidenten. Er war übrigens der Grossvater von Landrätin Regina Werthmüller (vormals Grüne, heute parteilos, Anm.d.R.).

Philipp Schoch wurde mit dem Spitzenresultat von 78 von 80 gültigen Stimmen zum Präsidenten gewählt. Wie wird das Wahlergebnis bei Ihnen aussehen?

Philipp Schoch persönlich

Philipp Schoch (1973) ist ledig und wohnt in Pratteln, wo er aufgewachsen ist. Nach einer Lehre als Möbelschreiner liess er sich zum Krankenpfleger AKP ausbilden, später folgte eine Zusatzausbildung zum Notfallpflegefachmann. Heute leitet er die Notfallstation des Kantonsspitals Baselland in Liestal. Von 1996 bis 2003 war Philipp Schoch als Vertreter der Grünen Einwohnerrat Pratteln, für den er 1992 erstmals kandidierte, damals noch als Vertreter des Landesrings der Unabhängigen. 1999 wurde er Mitglied der Grünen Baselland, 2002 bis 2012 war er deren Präsident. Seit 2003 ist er Mitglied des Landrates, den er 2016/2017 präsidierte. Er sitzt in der Umweltschutz- und Energiekommission, deren Vorsitz er lange führte.

Zur Vizepräsidentin schaffte ich es mit 70 Stimmen. Es würde mich freuen, wenn es fürs Präsidium fünf bis zehn Stimmen mehr wären.

Und worauf freuen Sie sich am stärksten als Landratspräsidentin?

Auf die vielen Begegnungen, die ich haben werden. Ich lerne Menschen kennen, denen ich sonst nie begegnet wäre.

Haben Sie denn die Zeit für dieses Amt angesichts Ihres riesigen Engagements in Verbänden und Vereinen?

Ja, ich habe mich organisiert. Ich habe eine von zwei Teilzeitstellen aufgegeben und bei jenen vier Vereinen, die ich präsidiere, werden die Vizepräsidenten etwas mehr leisten. Ausserdem sind meine Kinder erwachsen und leben nicht mehr zuhause. Hätte ich noch kleine Kinder, wäre für mich das Landratspräsidium kaum in Frage kommen.

Welche persönlichen Lehren ziehen Sie aus dem Präsidium?

Philipp Schoch: Ich würde den einen oder anderen Schwerpunkt anders setzen, zum Beispiel bei den vielen Einladungen, die ich erhalten habe. Ein Ratspräsident aus einem Nachbarkanton besuchte in seinem Amtsjahr 40 Anlässe, bei mir sind es bald 120. Ich würde die Veranstaltungen heute etwas anders aussuchen.

Ihre Nachfolgerin wäre sicher froh um konkrete Tipps.

Ich möchte ihr empfehlen, streng zu sein mit dem Parlament und sich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen, wenn es mal turbulent wird. Es gibt Turbulenzen nicht nur an den Landratssitzungen, sondern auch hinter den Kulissen.

Und welche Einladungen sollte Elisabeth Augstburger lieber nicht annehmen?

Das kann man nicht so pauschal sagen. Das wäre ja auch vermessen. Was interessant ist: Man lernt als Landratspräsident unsere Region nochmals ganz neu kennen. Man ist eingeladen an Grossveranstaltungen der Messe Schweiz, bei multinationalen Unternehmen, in Gesangsverbände, kleinste Kulturvereine und viele Organisationen mehr. Ich war zum Beispiel erstmals in meinem Leben am Banntag Liestal und war begeistert.

Vom Landratspräsidenten wird in Sachgeschäften Neutralität erwartet. Ist das nicht manchmal sehr schwierig?

Manchmal schon. Offenbar – so wurde mir gesagt – habe ich ab und zu die Augen gerollt bei Äusserungen im Ratsplenum. Zum Beispiel bei Vorlagen oder Vorstössen zur Bildungs- oder Spitalpolitik. Da ist jeder im Landrat ein Experte; die Diskussionen waren teils schon sehr zäh.

Elisabeth Augstburger: Politische Zurückhaltung gehört zu diesem Amt. Wenn ich ein Anliegen während meines Präsidiumsjahres einbringen will, kann ich meine Kolleginnen und Kollegen einbeziehen, welche sich dafür engagieren werden.

Elisabeth Augstburger persönlich

Elisabeth Augstburger (1961) ist verheiratet, Mutter von zwei erwachsenen Töchtern und lebt in Liestal. Nach einer Lehre zur Kauffrau folgten verschiedene Weiterbildungen, auch im Ausland. Sie arbeitete einige Zeit unter Kindern in Guatemala und war in Liestal viele Jahre als Tagesmutter tätig. Beruflich arbeitet sie im Auftrag der Stadt Liestal als Leiterin Deutschkurse für fremdsprachige Frauen und engagierte sich an einem Treffpunkt für Migrantinnen und ihren Kindern. Sie ist zudem in zahlreichen gemeinnützigen Organisationen aktiv, teils in deren Vorstand oder Stiftungsrat, teils als Präsidentin. Elisabeth Augstburger sass von 2001 bis 2015 für die Evangelische Volkspartei (EVP) im Einwohnerrat Liestal. Seit 2003 ist sie im Landrat, den sie 2017/2018 präsidiert. Sie war bis 2015 in der Umwelt- und Energiekommission und ist seither in der Petitionskommission. Auch ist sie in grenzüberschreitenden Gremien tätig (Oberrheinrat und Districtsrat). Im Districtsrat ist sie Präsidentin der Kommission «Gesundheit, Soziales und Forschung».

Grüne und EVP bilden im Landrat eine Fraktion. Wo liegen politische Gemeinsamkeiten der beiden Parteien?

In der Umwelt-, Sozial- und Migrationspolitik. Gerade bei meinen vielen Vorstössen der letzten 14 Jahre wurde ich immer wieder von der Grünen Partei unterstützt.

Philipp Schoch: Ich war der Fraktionsgemeinschaft zuerst skeptisch gegenüber gestanden. Heute muss ich sagen: Es ist eine super Zusammenarbeit. Es ist noch nie der Fall gewesen, dass wir Grünen und die EVP völlig andere Wege gegangen sind.

Aber es gibt doch politische Unterschiede.

Elisabeth Augstburger: Ja, die gibt es schon, zum Beispiel bei wertkonservativen Themen, welche den Schutz des Lebens betreffen. Als EVP wollen wir uns für diese Werte einsetzen.

Philipp Schoch: Bei nationalen Themen oder grundsätzlichen Fragen gibt es sicher Differenzen. Aber bei handfesten Geschäften in der Region sind wir einer Meinung; zum Beispiel, ob es diese oder jene neue Strasse oder ein neues Schulhaus braucht oder wenn es um die Psychiatrie Baselland geht.

Welche Geschäfte in der Gesundheitspolitik bewegen Sie am meisten?

Es freut mich, dass die Volksinitiative zum Bruderholz-Spital abgelehnt worden ist. Aber wir müssen noch viel tun für eine gute regionale Gesundheitsversorgung. Dazu gehört die Fusion des Kantonsspitals Baselland mit dem Universitätsspital Basel. Es gibt noch viel Überkapazität und Konkurrenz-Situationen, die nicht nur zum Besten sind für die Patienten und die Volkswirtschaft.





Das Krankenversicherungsgesetz fordert Wettbewerb in der Gesundheitsversorgung. Was sagen Sie dazu?

Elisabeth Augstburger: Ich sehe den Wettbewerb positiv, da er unternehmerischen Freiraum bietet. Aber Wettbewerb ist für die Spitäler auch sehr herausfordernd.

Philipp Schoch: Wettbewerb ist sicher gut, aber er bringt Überkapazität. Das sieht man bei den somatischen Spitätern. Privatspitäler ziehen Patienten mit tiefen Risiken an und alle anderen überlassen sie den öffentlich-rechtlichen Spitätern, was sich für diese betriebswirtschaftlich negativ auswirkt.

Wie nehmen Sie in der politischen Landschaft des Baseliens die Psychiatrie Baselland wahr?

Die Psychiatrie Baselland ist zum Glück nicht so stark im politischen Fokus wie die somatischen Spitäler. Das wäre nicht gut. Die Psychiatrie ist ein nochmals heikleres Gebiet in der Gesundheitsversorgung. Wer hier therapiert und begleitet wird, braucht noch mehr Schutz als die anderen Patienten. Ich erlebe die Psychiatrie Baselland als sehr stabile, gut geführte Institution, die sich weiterentwickeln muss. Das meine ich auch punkto ihrer Infrastruktur.

Elisabeth Augstburger: Ich nehme die Psychiatrie Baselland als sehr dynamisch und innovativ wahr. Der Betrieb ist stabil, die Mitarbeitenden machen einen engagierten und guten Job.

Es ist also gerechtfertigt, das Eigenkapital der Psychiatrie Baselland zu erhöhen, wie es der Landrat beschlossen hat?

Philipp Schoch: Absolut, die Psychiatrie Baselland hatte nach der Auslagerung aus der kantonalen Verwaltung zu wenig Eigenkapital, und das hat der Landrat jetzt ein Stück weit korrigiert.

Welches politische Amt würde Sie noch reizen – National- oder Regierungsrat?

Beide Ämter reizen mich. Ich könnte mir vorstellen, auf kantonaler Ebene weiter zu politisieren. Mein Rucksack ist gefüllt und ich bin bekannt.

Elisabeth Augstburger: Ich politisiere gerne dort, wo ich lebe, also auf kommunaler und kantonaler Ebene. Ich kandidierte jedoch auch schon für den Nationalrat. Es ist für mich schon heute klar, dass ich nach meiner Zeit im Landrat weiter politisieren werde. Wie und wo, wird sich zeigen.

Wir haben vereinbart, dass Sie sich zum Abschluss noch gegenseitig eine Frage stellen.

Philipp Schoch: Wir kennen uns nun schon sehr lange. Aber du bist immer gut drauf. Wie machst du das?

Elisabeth Augstburger: Ich freue mich an vielem, auch an kleinen Dingen. Ausserdem starte ich den Tag jeweils mit etwas Musik und einem Gebet. Das gibt mir Kraft und hilft mir.

Du bist zwölf Jahre jünger als ich. Aber du weisst sehr viel, bist sehr kompetent und bist ein Führungstalente. Womit hat das zu tun?

Philipp Schoch: Ich bin das jüngste von drei Kindern. Meine Geschwister sind sieben und zehn Jahre älter. Ich hatte sie immer gefragt, was sie machten, warum sie das täten oder woher das und das komme. Ich war immer neugierig und beobachtet alles ganz genau. Ich lasse mich auch nicht so schnell aus der Ruhe bringen. Alle diese Eigenschaften halfen mir auch als Landratspräsident.

Elisabeth Augstburger: Noch ein Satz: Ich habe in diesem Jahr sehr gerne mit Philipp im Präsidium zusammengearbeitet. Wir haben uns so gut ergänzt und konnten uns immer aufeinander verlassen. ■

